

NICHTRAUCHER 2

ZEITUNG 2017



Wichtige Informationen für Nichtraucher und abgewöhnungswillige Raucher

Aktiv seit 1975 (!) • Auflage 2.000 • € 2,50 • erscheint vierteljährlich

Zurück an: Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck

! Kein Interesse? Bitte dies auf dem Adressenschild vermerken und in den nächsten Postkasten werfen (unfrankiert und ohne Kuvert)! Werben Sie nach Möglichkeit weitere Mitglieder! Danke!

Warum höflich darum bitten, nicht zu rauchen, als ob ein Geschenk erbeten wird? Wir leben in einer Zeit, in der wir nicht höflich darum bitten sollten, dass Nikotinsüchtige in der Nähe von anderen Menschen freundlichst, gnädigst mit dem Rauchen aufhören sollen. Wir sollten nicht ängstlich agieren, dass wir mit einer klaren Ansage zum umfassenden Rauchverbot anecken, weil wir meinen, dass unsere Forderung nur höflich begründet, realisiert wird. Auch gegenüber den Verantwortlichen sollten wir sachlich und selbstbewusst ein umfassendes Rauchverbot fordern! Nichtraucher müssen mutiger die Rauchfreiheit einklagen!

Sehr geehrte Leser!



Kann man nach 42 Jahren Einsatz für den Schutz der Nichtraucher noch etwas tun? JA, wenn uns mehr Nichtraucher und die öffentliche Hand noch besser unterstützen würden. Gesundheitsverantwortlichen fehlt einfach

der nötige Ernst zur Umsetzung wirksamer Maßnahmen. Wo bleiben Anti-Rauch-Aktionen, die in der Bevölkerung auch wahrgenommen werden?

Um das Rauchen gesellschaftlich zu ächten, braucht es den Mut und den Willen der Politik, der Tabakindustrie den Kampf anzusagen. Doch im Zeitalter von Lobbyismus schaut die Politik eher auf Wirtschaftsinteressen als auf das Wohl der Bevölkerung.

Wir brauchen Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport usw., die bereit sind, ständig in der Öffentlichkeit das vorzeitige Sterben von über 13.000 Rauchern pro Jahr in Österreich und über 1.000 Menschen, die dem Passivrauchen zum Opfer fallen, anprangern. Menschen, die in der Öffentlichkeit gehört werden und dadurch in der Lage sind, dem Rauchersterben und dem negativen Vorbild ein Ende zu bereiten.

Unverständlich, dass man im jugendlichen Alter überhaupt so dumm

sein kann, mit dem Rauchen anzufangen, wo doch jeder die Schädlichkeit des Rauchens kennen müsste. Meine Aufklärungsvorträge in Tiroler Schulen für 13- bis 14-Jährige waren von 1982 -1985 sehr erfolgreich, wurden aber von der Tiroler Landesregierung nicht gefördert und mussten eingestellt werden. Wo bleibt die Aufklärung heute? Es fehlt an allen Ecken und Enden der nötige Ernst, ohne den jedoch das Raucherproblem nicht gelöst werden kann.

Krebs-Epidemie konfrontiert.“ Signifikante Preiserhöhungen, Rauchverbote in geschlossenen Räumen, drastische Warnhinweise, Sponsoringverbot usw. senkte den Zigarettenkonsum bei den Erwachsenen von 32 auf 23 Prozent. Unter den Schülern sank die Zahl der Raucher von 30 Prozent im Jahr 2004 auf 9 Prozent im Jahr 2014. Bei nötigem Ernst ist also vieles möglich! Warum wird dieses lohnende Ziel für die Gesundheit der Bevölkerung nicht umgesetzt?

Es fehlt der nötige Ernst

Statt ohne lange Diskussion die Zigarettenautomaten abzuschaffen, ist den Verantwortlichen die Nahversorgung mit Gift und die Einnahmequelle für Trafiken, Tabakindustrie und Staat wichtiger als der Schutz der Kinder und Jugendlichen, die trotz Alterskontrolle problemlos Zigaretten aus dem Automaten holen.

Eine tabakdrogenfreie Gesellschaft zu schaffen ist bei nötigem Ernst möglich. Das beweist z.B. der Präsident von Uruguay Tabare Vazquez. Seine Kampfansage: „**Tabakprodukte sind einzigartig. Sie killen mehr als die Hälfte ihrer Konsumenten. (...) Jedes Jahr sterben dadurch mehr Menschen als durch beide Weltkriege. (...) Neun von zehn Fällen von Lungenkrebs stehen mit dem Rauchen in Verbindung. (...) Wir sind mit einer durch die Industrie produzierten**

Es muss ein Recht eines jeden Menschen sein, von seiner Geburt an in einer tabakrauchfreien Umwelt aufzuwachsen. Die enormen Kosten durch Rauchen im Gesundheitswesen und für die Volkswirtschaft haben wir in der letzten Ausgabe ausführlich aufgezeigt.

Uruguay ist ein Beispiel im Kampf gegen die Tabakindustrie. Bei nötigem Ernst kann das auch jeder Staat in Europa erreichen. Nur Österreich ist anscheinend „stolz“ darauf, der Letzte aller EU-Staaten zu sein, was Prävention und Maßnahmen zur Senkung des Raucheranteils betrifft. Nirgendwo ist der Raucheranteil der Jugendlichen so hoch wie bei uns. Und das in einem Industriestaat, dem es nicht an Wissen fehlt, nur am Mut! Damit dürfen wir uns nicht abfinden!

Robert Rockenbauer, Bundesleiter

Schockbilder auf Zigarettenschachteln dürfen nicht verdeckt werden

Berlin. 12.5.2017 - In seiner heutigen Sitzung hat der Deutsche Bundesrat eindeutig klargestellt, dass die bildlichen Warnhinweise auf Zigarettenschachteln sichtbar sein müssen, wenn die Ware im Verkaufsraum präsentiert wird. Seit Einführung der Warnhinweise vor etwa einem Jahr hatten Händler kleine Papp- oder Plastikkarten, sogenannte Product Cards vor die Zigarettenschachteln geschoben, um die Bilder zu verdecken.

„Diese Vorgehensweise der Händler ist eindeutig gesetzwidrig, dies hat der Bundesrat nun bestätigt“, sagt Johannes Spatz, Sprecher des Forum Rauchfrei. Das Forum Rauchfrei hatte im August 2016 eine Kampagne gestartet, um das gesetzwidrige Verhalten der Händler zu unterbinden. Dabei hatte das Forum mehr als 130 Anzeigen im ganzen Bundesgebiet erstattet. Es sei ein Skandal, dass das Verdecken der Schockbilder fast ein Jahr lang geduldet worden sei. Das Rauchen sei die größte vermeidbare Todesursache überhaupt, so Spatz.

Die Entscheidung des Bundesrats hat auch für Zigarettensautomaten und Verkaufsautomaten an Supermarktkassen erhebliche Konsequenzen, denn auch für diese gilt die beschlossene Regelung. Im Vergleich zum Kauf im Laden ist das Problem bei Zigarettensautomaten noch gravierender, da der Warnhinweis erst sichtbar wird, wenn die Ware bereits gekauft ist.

Am 19.5.2017 wurde nun die zweite Verordnung zur Änderung der

Tabakerzeugnisverordnung im Bundesgesetzblatt veröffentlicht. Damit ist klar: Die Warnhinweise auf Tabakerzeugnissen dürfen bei der Präsentation im Warenregal ab 19.5. nicht mehr verdeckt werden.

Da in der Verordnung keine Übergangsfristen vorgesehen sind, ist der Verkauf von Zigarettensautomaten ab 19.5.2017 in Deutschland eindeutig gesetzwidrig. Das Forum Rauchfrei erwartet von Automatenaufstellern, dass diese ihre Automaten unverzüglich aus dem Verkehr ziehen. Sollte dies nicht der Fall sein, wird das Forum die Automatenaufsteller wegen Verstoßes gegen die Tabakerzeugnisverordnung anzeigen.

Anmerkung:

Den gleichen Sachverhalt gibt es auch in Österreich! Das Verdecken der kombinierten gesundheitsbezogenen Warnhinweise auf Packungen von Tabak- und verwandten Erzeugnissen ist verboten. Dies ist nur ein weiterer Grund, warum Zigarettensautomaten außerhalb von Trafiken illegal sind. Ich bitte unsere Leser, massenweise Anzeigen an die zuständige Bezirkshauptmannschaft bzw. an den Stadtmagistrat (Strafbehörde) zu tätigen.

Der Verkauf von Zigarettensautomaten gibt es noch in Österreich, Malta, Portugal, Spanien, Niederlande, Belgien, Schweiz, Dänemark, Norwegen, Italien, Tschechische Republik und Luxemburg. Die rechtlichen Rahmenbedingungen sind dabei sehr unterschiedlich.

Absurd ist aber das Argument, warum in Österreich Zigarettensauto-

maten noch immer nicht abgeschafft sind. BMF: „Der Verkauf von Tabakprodukten über Zigarettensautomaten dient der Nahversorgung und sichert das Einkommen von Tabaktrafikantern als zusätzliche Einnahmequelle – auch außerhalb der Geschäftszeiten.“

Das ist typisch österreichisch! Das wirtschaftliche Interesse trumpft über das Gesundheitsinteresse der Bürger. Mit diesem Argument lässt sich vieles argumentieren, z.B. Krieg. Wir brauchen Kriege, damit die Waffenindustrie ihr Einkommen hat und Arbeitskräfte erhalten bleiben. Geht's noch dümmere? Außerdem sehe ich die Einnahmequelle der Trafikanten nicht gefährdet. Wenn es keine Automaten gibt, müssen Raucher ihre Giftstengel in der Trafik einkaufen. Wo ist das Problem? Dann muss eben auf Vorrat eingekauft werden, damit Süchtige die Nacht überstehen.

Durch die Abschaffung der Automaten gebe es aber tatsächlich für den Finanzminister und für Trafikanten einen Verlust in zweifacher Hinsicht: Kinder und Jugendliche kommen nicht mehr so leicht an die Zigarettensautomaten. Sie würden dadurch weniger rauchen oder erst gar nicht damit anfangen. Das muss doch die Hauptzielsetzung einer verantwortungsbewussten Gesundheitspolitik sein. Der Zigarettenskonsum würde aber auch deshalb sinken, weil es manchen Erwachsenen auf Dauer zu blöd werden könnte, ständig in die Trafik zu laufen, die sich vielleicht nicht immer um die Ecke befindet.

Wir bezeichnen das nicht als Verlust, sondern als Gewinn für die Gesundheit und erhöhte Lebensfreude!

Robert Rockenbauer

I m p r e s s u m :

Medieninhaber und Verleger:

Österreichische Schutzgemeinschaft für Nichtraucher
Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck
Bundesleiter Robert Rockenbauer (RoRo)

Hersteller:

Wallig, Rossgasse 1, 6020 Innsbruck

Mitgliedsbeitrag:

Mitgliedsbeitrag 25 Euro inkl. Zeitung.

Bankverbindung Tiroler Sparkasse

IBAN: AT56 2050 3000 0007 5960
BIC: SPIHAT22XXX

Offenlegung:

Die *NichtRaucher-Zeitung* dient in erster Linie der Bewusstseinsstärkung und Aufklärung der Nichtraucher und wird an Mitglieder kostenlos verteilt.

Veröffentlichungen aus der NichtRaucher-Zeitung (NRZ) in anderen Medien sind unter Hinweis der Quelle und Zusendung

eines Belegexemplares erwünscht!

Persönlich und telefonisch erreichbar:

**Beratungszentrum, Haller Str. 3
6020 Innsbruck**

Montag - Freitag

9.30 - 12.30 Uhr, 15 - 18.30 Uhr

Telefon 0664 / 9302 958

Fax 0512/268025

**www.alpha2000.at/nichtraucher
nichtraucherschutz@aon.at**

10 Jahre Rauchverbot in Deutschland

Erfolgs-Check: Nichtrauchererschutzgesetz

(19.3.2017) Kaum zu glauben: Noch vor zehn Jahren wurde in den Gaststätten Bayerns geraucht. Ein Jahrzehnt ist es jetzt her, dass die Bundesrepublik das Nichtrauchererschutzgesetz auf den Weg gebracht hat. Im März 2007 einigten sich die Ministerpräsidenten der Länder auf einen Kompromiss beim Rauchverbot: Das Rauchen wurde in vielen öffentlichen Gebäuden und auf Plätzen verboten und die Grundlage für den bayerischen Volksentscheid von 2010 geschaffen. Seitdem sind Bayerns Wirtshäuser rauchfrei.

In Deutschland ist die Zahl der Raucher in den letzten zehn Jahren rückläufig. Es rauchen etwa 7% weniger Menschen als noch 2006. Eine Kieler Studie hat schon wenige Jahre nach Einführung des Gesetzes gezeigt, dass die Zahl der Herzinfarkte um circa 8% zurückging. Auch Atemwegserkrankungen nehmen ab.

Gesundheit zieht Bilanz

Was hat sich durch das Nichtrauchererschutzgesetz in den vergangenen zehn Jahren getan?

„Ich bin wirklich dankbar, weil wir jeden Tag Menschenleben durch dieses Gesetz retten. Es gibt selten ein Gesetz, das so schnell so viel Gutes getan hat wie dieses Nichtrauchererschutzgesetz.“

Aber das Grandiose ist wirklich, dass wir weniger Jugendliche haben, die einsteigen. Wir haben nur noch 9% Raucher an den Gymnasien, ein bisschen mehr an den Hauptschulen. Rauchen ist gerade für Jugendliche unattraktiv geworden. Und das ist hauptsächlich durch die Nichtrauchererschutzgesetze passiert.“

*Dr. med. Tobias Rütger, Psychiater,
Klinikum der Universität München*

„Eine ganze Reihe Giftstoffe sind sogar höher konzentriert in diesem verglimmenden Rauch als beim aktiven Rauchen. Und das sind Giftstoffe, die in Restaurants und Gaststätten oder auch in anderen geschlossenen Räumen natürlich die Nichtraucher ganz wesentlich getroffen haben und da auch zu einer erhöhten Herzinfarktrate beigetragen haben.“

*Prof. Dr. med. Heribert Schunkert,
Deutsches Herzzentrum München*

Unter Passivrauchen hat auch Reinhard Bauer stark gelitten. Er ist Kommunalpolitiker in München und wurde durch den Zigarettenqualm zum Außenseiter. Er musste Gaststätten und Veranstaltungen, auf denen geraucht wurde, jahrzehntelang meiden, denn er reagiert auf den Rauch besonders sensibel: „Augen, Atemwege und Herz waren direkt betroffen. Ich hatte Herzflattern. Ich habe mich dann von Veranstaltungen einfach zurückgezogen, wo geraucht wurde und konnte da dann auch in der Politik nicht mitentscheiden.“

Nicht nur Passivraucher wie Reinhard Bauer schützt das Gesetz heute. Auch für manche aktive Raucher war es hilfreich. Antje Heckmann aus München hat jahrzehntelang geraucht. Ihr hat das Rauchverbot beim Aufhören geholfen. „Es war am Anfang sehr komisch, weil einem auf einmal bewusst wurde, wie viel man raucht, weil man rausgehen musste. Ich fand es gut, weil es so eine Bewusstheit geschaffen hat, die vorher nicht da war.“

Bayrisches Fernsehen, 19.3.2017

Prävention

Seit mittlerweile zehn Jahren belegt Österreich europaweit den letzten Platz bei staatlichen Initiativen zur Tabakkontrolle. Es scheint, als seien alle Schutzmaßnahmen nur Schall und Rauch. Es mangelt am öffentlichen Bewusstsein in dieser Angelegenheit: Österreich muss gesundheitspolitisch aktiv werden – jetzt, und nicht morgen

Weltweit erkranken jährlich 1,8 Millionen Menschen an Lungenkrebs, 1,6 Millionen versterben an der Erkrankung. Lungenkrebs zählt somit zu den tödlichsten Tumorerkrankungen. Die pharmazeutische Industrie widmet sich intensiv dem Kampf gegen Krebs und konnte in den letzten Jahren verstärkt auch durch personalisierte Medizin Durchbrüche in der Behandlung und Therapie erzielen. Die Prävention ist eine zentrale Maßnahme, um Lungenerkrankungen entgegenzuwirken. Es geht um Bewusstseinsstärkung. Das sehe ich als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die wir nur gemeinsam lösen können. Zumindest auf Ebene des Gesundheitssystems gibt es hier bereits entsprechende Initiativen.

Österreich kann es sich schlichtweg nicht leisten, das Schlusslicht Europas in der Tabakkontrolle zu sein. Hier stehen nicht nur die Partner im Gesundheitswesen in der Pflicht, sondern vor allem auch die Politik. Um nachhaltig unsere internationale Position in Sachen Tabakkontrolle zu verbessern und eine gesündere Bevölkerung zu haben, müssen dringend weitere Maßnahmen zur Prävention und zur Raucherentwöhnung gesetzt werden, damit es gar nicht erst zu einer durch das Rauchen hervorgerufenen Erkrankung kommt.

Dr. Jan Oliver Huber, Pharmig-Generalsekretär, 24.5.2017

Jugendaufklärung

Zur Unterstützung der Jugendaufklärungsarbeit bitten wir Sie einmal im Jahr um Ihre besondere Spende mittels beigelegtem Zehlschein.

Es wird aus finanzieller Sicht immer schwieriger, diese Arbeit zu leisten. Schulen erhalten unsere positiven Nichtraucherplakate per Versand mit der Nichtraucher-Zeitung (NRZ) gratis. Das kostet uns ein erhöhtes Porto. Weiters senden wir Schulen vergünstigt unsere Materialien. Auch die NRZ ist ja nicht kostenlos. Andererseits gibt es kaum eine Schule, die einen Jahresbeitrag leistet. So sind wir auf Spenden angewiesen und hoffen auf Ihre Unterstützung. Herzlichen Dank!

Robert Rockenbauer

www.alpha2000.at/nichtraucher

Onlinehandel mit E-Zigaretten verboten

Entscheidung G 164/2016 vom 14. März 2017

(27.3.2017) Der Verfassungsgerichtshof hat das Verbot des Onlinehandels mit E-Zigaretten und dem Zubehör dafür als verfassungskonform bestätigt. Der Gerichtshof betrachtet das Verbot des Versandhandels an Endverbraucher als geeignet, die Interessen des Gesundheits-, Konsumenten- und Jugendschutzes zu verfolgen.

Das Verbot ist im Tabak- und Nichtraucherinnen- bzw. Nichtraucherschutzgesetz (TNRSG) verankert und ist seit dem 20. Mai 2016 in Kraft. Es gilt für Tabakprodukte und „verwandte Erzeugnisse“, zu denen auch E-Zigaretten, E-Shishas und Liquids gehören, und zwar unabhängig davon, ob sie Nikotin enthalten.

Die Gesetzesprüfung des Verfassungsgerichtshofes ging auf den Individualantrag eines Unternehmens

zurück, das einen Webshop für E-Zigaretten betrieben hat. Die Firma machte einen Eingriff in die unternehmerische Freiheit und in das Recht auf Eigentum geltend.

Der Verfassungsgerichtshof wies den Antrag ab und bewertete diesen Eingriff angesichts der gesundheitspolitischen Zielsetzung verbunden mit Aspekten des Konsumenten- und Jugendschutzes als verhältnismäßig. Wörtlich heißt es in dem Erkenntnis vom 14. März 2017: „Das gesetzliche Verbot des Versandhandels mit elektronischen Zigaretten und der für diese verwendeten Liquids an den Verbraucher ist angesichts des Gewichts der damit verfolgten Ziele des Gesetzes adäquat.“

Die Richterinnen und Richter rechtfertigen die Gleichbehandlung von E-Zigaretten mit Tabakerzeugnis-

sen mit dem „auch bei E-Zigaretten gegebenen Sucht- und Gesundheitsgefährdungspotential sowie deren besonderer Attraktivität für Einsteiger“. Dies gelte „insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass die Auswirkungen von (nikotinfreien wie nikotinhaltigen) E-Zigaretten auf die menschliche Gesundheit mangels Langzeitstudien noch nicht abschätzbar sind“.

Und weiter: „Vor dem Hintergrund der gesundheitspolitischen Zielsetzung wäre es vielmehr unsachlich, ein Versandhandelsverbot für Tabakerzeugnisse, nicht jedoch auch für die ähnlich gesundheitsgefährdenden verwandten Erzeugnisse vorzusehen.“

*Verfassungsgerichtshof
Österreich*

Trafiken: Rechnungshof empfiehlt verstärkte Kontrollen des Jugendschutzes

Der gesundheitspolitische Aspekt der besseren Kontrolle von Verkaufsverboten war beim EU-Beitritt Österreichs eines der Argumente für die Aufrechterhaltung des Einzelhandelsmonopols.

Im Bericht des Rechnungshofes zur Prüfung der Monopolverwaltung wird festgestellt, dass im April 2015 ein Detektivbüro im Auftrag der Monopolverwaltung 46 Tabaktrafiken in Wien kontrollierte. 44 verstießen gegen die Jugendschutzbestimmungen und wurden abgemahnt. Bei einer erneuten Kontrolle wurde über 11

eine Geldbuße verhängt und zur Übernahme der Detektivkosten verpflichtet.

Überprüfungen in anderen Bundesländern erfolgten nicht. Der Rechnungshof empfiehlt, das in Ausarbeitung befindliche Konzept zur Verbesserung der Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen fertigzustellen und die Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen verstärkt zu kontrollieren.

Der Rechnungshof stellt außerdem das Fehlen einer Eigentümer-

oder Unternehmensstrategie fest: Um die gesetzlichen Aufgaben des Monopols im Tabakeinzelhandel zu erfüllen, gab es weder vom Finanzministerium noch von der Monopolverwaltung konkrete Vorgaben. Es fehlten interne Richtlinien mit objektiven, nachvollziehbaren Kriterien sowie eine Prioritätensetzung der Ziele der Nahversorgung mit Tabakerzeugnissen und der nachhaltigen wirtschaftlichen Existenzgrundlage für Vorzugsberechtigte.

Rechnungshof, 7.4.2017 (gekürzt)

Wieder ein Erfolg vom Verein „Interessengemeinschaft für fairen Wettbewerb in der Gastronomie“

Das Handelsgericht in Wien erkennt durch den Richter Dr. Elfriede Dworak in der Rechtssache der klagenden Partei (Verein) gegen die beklagte Partei **burgring 1 GmbH** wegen Unterlassung und Urteilsveröffentlichung zu Recht:

1. Die Beklagte ist schuldig, es ab sofort im geschäftlichen Verkehr zu

unterlassen, das Rauchen entgegen der Bestimmung des § 13a Tabakgesetz über „Nichtraucherschutz in Räumen der Gastronomie“ in dem von ihr betriebenen Gastronomiebetrieb „**burgring 1**“, 1010 Wien, zu gestatten und/oder zuzulassen, insbesondere im Barbereich des von ihr betriebenen Gastronomiebetriebes „**burgring 1**“, das Rauchen ab 22

Uhr zu gestatten und dafür Aschenbecher auszugeben und/oder sonst nicht dafür Sorge zu tragen, dass das Rauchverbot durchgehend eingehalten wird.

2. Die Beklagte ist schuldig, den Urteilspruch für die Dauer von 30 Tagen auf ihrer Webseite zu veröffentlichen.

Zigarre auf der Bühne

Streit um „Pünktchen & Anton“-Inszenierung • Lehrer drohten Theater mit Boykott

Sollten Schauspieler auf der Bühne eines Kindertheaters rauchen? Nein, meinten Berliner Lehrer und forderten das Theater an der Parkaue auf, eine Inszenierung von „Pünktchen und Anton“ zu ändern. Sonst würden sie 90 Karten stornieren. Regisseur Milan Peschel ist entrüstet.

Von Robin Avram

Eine Inszenierung des Erich Kästner-Klassikers „Pünktchen und Anton“ im Theater an der Parkaue hat eine Diskussion über die Freiheit der Kunst ausgelöst. Nach einer Voraufführung des Stückes am Montagvormittag vor Berliner Schulklassen beschwerten sich mehrere Lehrer bei dem Theater. Der Stein des Anstoßes: Die Figur des Spazierstock-Fabrikanten Richard Pogge, der Vater von Pünktchen, raucht auf der Bühne eine Zigarre.

Laut Theater ist das Stück geeignet für 8- bis 13-jährige Kinder. Vor ihnen sollte das Rauchen auf der Bühne auf jeden Fall unterlassen werden, meint auf rbb24-Anfrage auch Johannes Spatz, Sprecher des Vereins Forum Rauchfrei. „Gerade bei Kindern und Jugendlichen sind Vorbilder, die rauchen, gefährlich für ihr späteres Verhalten. Sie werden dadurch geprägt und werden sicherlich später häufiger rauchen“, meint Spatz.

Die Lehrer sahen jedoch offenbar eine Verantwortung, die über das Gesetz hinausreicht. Sie kündigten an, dass ihre Schule rund 90 Karten für spätere Aufführungen des Stückes zurückgeben würde, wenn weiterhin „Zigarrenrauch auf der Bühne stattfindet“. Das erzählte der Regisseur des Stückes, Milan Peschel, hörbar erregt am Montagabend im Interview mit der rbb-Welle Radioeins.

Auf Nachfrage, wie er damit umgehe, sagte der Künstler: „Ich habe gesagt, ich werde das auf keinen Fall ändern. Ich finde, wir sind nicht erpressbar.“ Schließlich spiele das Stück im Jahr 1931, da sei „ein bisschen mehr gepufft“ worden. Außerdem könne man nicht bei allem, was ei-

nem in der Welt nicht gefalle, „dem Kind die Augen zuhalten, und alles photoshopen“.

Der auch als Schauspieler erfolgreiche Peschel hat selbst zwei Kinder im Alter von 16 und 18 Jahren. Er findet: „Bestimmte Sachen gibt es in der Welt, und wer Asthma hat, setzt sich eben in die letzte Reihe.“

Das Theater an der Parkaue, bei dem Peschel insgesamt vier Stücke inszeniert hat, ist auf Anfrage bemüht, die Wogen zu glätten. „Es wird zwar etwas gepufft auf der Bühne, allerdings nur wenige Züge, dann werden die Zigaretten bzw. die Zigarren wieder ausgemacht“, teilte Pressesprecherin Lucille Thoyer mit. Das Rauchen gehöre zur Darstellung des Zeit- und Lokalkolorits. Es werde dabei in der Inszenierung keineswegs als etwas Positives dargestellt, sondern zum Teil lächerlich gemacht, „etwa, wenn Herr Pogge im süffisanten Ton sinngemäß sagt: 'Ich bin kein Mann, der seine Zigarren zu Hause liegen lässt.'“

Die Konsequenz: Die Inszenierung wurde trotz der Lehrer-Beschwerden nicht geändert, trotzdem sei die Premiere am Dienstag bis auf den letzten Platz ausverkauft gewesen. Ob die Lehrer ihre Ankündigung wahrgemacht und die 90 Karten storniert haben, wollte das Theater auf Nachfrage nicht preisgeben - auch nicht, aus welcher Schule die Beschwerden kamen. Das unterliege alles dem Datenschutz, hieß es.

Für den Nichtraucher-Aktivisten Johannes Spatz vom Forum Rauchfrei ist der Fall damit aber noch lange nicht erledigt. „Natürlich leben die Kinder in einer Welt, in der sie tagtäglich rauchende Menschen erleben, aber man muss es ihnen nicht noch auf die Nase binden“, hält er der Argumentation von Theater und Regisseur entgegen.

Er fordert: „Das Rauchen auf der Bühne sollte auf jeden Fall dort verboten werden, wo Kinder und Jugendliche betroffen sind.“ Dieses Anliegen werde er jetzt auch an Gesund-

heitssenatorin Dilek Kolat (SPD) hertragen. Schließlich habe die rot-rot-grüne Koalition sich darauf geeinigt, das Nichtrauchererschutzgesetz zu überarbeiten. So steht es schwarz auf weiß im Koalitionsvertrag. Ziel sei dabei, „insbesondere Kinder und Jugendliche besser zu schützen.“ Das Rauchen auf der Bühne sei nur eine von vielen Ausnahmen vom Rauchverbot, die es zu kappen gelte, meint Spatz.

Der studierte Mediziner hat gute Drähte zum Senat, war für die Grünen früher Gesundheits-Stadtrat in Charlottenburg-Wilmersdorf und leitete vorher das Gesundheitsreferat in Hohen-Schönhausen. Spatz meint: „Wir leben in einer Übergangszeit.“ Es sei nun eine Frage der Sensibilität der Politiker, dass das Gesetz entsprechend angepasst werde.

Eine Frage der Sensibilität - das würde Regisseur Milan Peschel wohl auch so sehen. Nur, dass er diese Sensibilität im Fall von „Pünktchen und Anton“ für die Freiheit der Kunst beansprucht. *rbb, 17.5.2017*

Anmerkung RoRo: In Österreich ist jegliches Rauchen auf Theaterbühnen verboten. Seit einem Jahr erlaubt das Gesundheitsministerium **gesetzwidrig** das Rauchen nikotinfreier E-Zigaretten. Selbst die Aufforderung der Volksanwaltschaft, einen gesetzeskonformen Zustand herzustellen, wurde bis heute nicht umgesetzt. Unsere Schreiben an die Gesundheitsministerin werden nicht beantwortet! Ein unnötiger Affront!



Flugblatt DIN A4, Best. Nr. D54c, 0,30 €. Weitere Materialien siehe Internet.

Österreich: Rauchverbot unter 18 Jahre ab Mai 2018

In keinem anderen europäischen Land gibt es so viele jugendliche Raucher und ein so niedriges Mindestalter für den Kauf von Zigaretten wie in Österreich. Internationale Studien zeigen, dass ein Rauchverbot unter 18 wirksam ist. Ärzte und Gesundheitswissenschaftler unterstützen deshalb den aktuellen Reformvorschlag als einen wichtigen ersten Schritt.

Von Dr. Florian Stigler

Wir sind Europameister: Österreich hat die meisten jugendlichen Raucher. Rauchen wird schon lange als „Kinderkrankheit“ angesehen, denn wer nicht schon als Kind damit anfängt, wird später kaum noch zum Raucher. Die Tabakindustrie hat das schon lange erkannt. Bereits 1981 hatte der amerikanische Zigarettenhersteller Philip Morris in einem internen Memo betont „Die Kinder von heute sind die potentiellen Kunden von morgen, und die überwältigende Mehrheit der Raucher beginnt zu rauchen, wenn sie noch Jugendliche sind.“ In Österreich liegt das durchschnittliche Einstiegsalter bei 17,3 Jahren und 77% aller Raucher sind mit 18 Jahren bereits regelmäßige Konsumenten. (Anm.d.Redaktion: **Das tatsächliche Einstiegsalter liegt bei 11 Jahren!**)

Gute Nachrichten für die Tabakindustrie, schlechte für uns. Die hohe Anzahl an jugendlichen Rauchern bedeutet nämlich, dass wir der nächsten Generation ein langfristiges und hartnäckiges Problem mitgeben. Denn je früher jemand mit dem Rauchen beginnt, desto eher wird er abhängig werden, desto schwerer wird er wieder aufhören können und desto größer wird sein gesundheitlicher Schaden sein.

Oft beginnen Jugendliche mit dem Rauchen, um gegen die Erwachsenenwelt zu rebellieren. Jedoch **bereits im Alter von 20 Jahren werden 80% der Raucher bereuen, dass sie überhaupt damit begonnen haben.** Aber sie werden weiter rauchen, weil sie abhängig sind. Viele werden das den Großteil ihres Lebens tun. Wieder in den Worten der Tabakindustrie: „Eine Zigarette zu rauchen ist ein symbolischer Akt, der sagt, ich bin nicht mehr das Kind meiner Mutter.“ Doch

sobald die Kraft der symbolischen Handlung verschwindet, übernehmen schon die pharmakologischen Effekte [der Sucht] und halten das Rauchen aufrecht. Kaum ein Kind trifft die bewusste Entscheidung mit dem Rauchen anzufangen, kaum ein Kind ist sich der Gefahr der langfristigen Abhängigkeit bewusst.

Österreich vernachlässigt Nichtrauchererschutz und Tabakprävention

Österreich ist neben der Slowakei und Rumänien das einzige EU Land, in dem der Anteil der Raucher seit dem Jahr 2000 nicht reduziert werden konnte. Der Grund dafür liegt darin, dass wir wissenschaftlich abgesicherte Maßnahmen kaum umsetzen.

In einem Vergleich unter 34 europäischen Ländern nimmt Österreich bezüglich Nichtrauchererschutz und Tabakprävention sogar den letzten Platz ein. Verblüfft war der Kardiologe Stanton Glantz aus Kalifornien, als er bei seinem Österreichbesuch feststellte, „Ich fühle mich hier in Wien wie in einer Zeitmaschine, die mich 30 Jahre zurückversetzt hat.“

Auch der Schutz von Kindern und Jugendlichen wird in Österreich vernachlässigt. Der Grund für die hohe Anzahl an jugendlichen Rauchern liegt (unter anderem) an dem ungewöhnlich niedrigen gesetzlichen Einstiegsalter von 16 Jahren. In den meisten Regionen der westlichen Welt können Zigaretten hingegen nur an über 18 Jährige (volljährig) verkauft werden. Vielerorts wird derzeit sogar eine Anhebung auf 21 Jahre diskutiert und in New York, Kalifornien, Hawaii und anderen Regionen wurde diese bereits umgesetzt.

Eine Anhebung des gesetzlichen Mindestalters wirkt

Als in den USA in den 80er Jahren über eine Anhebung des Mindestalters auf 21 Jahre diskutiert wurde, war sich die Tabakindustrie über die möglichen Folgen bewusst. So meinte Philip Morris in internen Dokumenten, dass „[diese Maßnahme] den Schlüsselmarkt der 17-20 Jährigen vernichten könnte, in dem wir etwa 25 Milliarden Zigaretten verkaufen und 70%

Marktanteil genießen“.

Wenn sich die Tabakindustrie vor einer Maßnahme zur Tabakprävention fürchtet, dann ist das meist ein Hinweis darauf, dass sie wirkt. International wurden Reformen zur Anhebung des gesetzlichen Mindestalters in folgenden Ländern auf ihre Wirksamkeit hin überprüft:

England 2007: Anhebung des Mindestalters von 16 auf 18 Jahre

Im Oktober 2007 wurde in Großbritannien das Mindestalter für den Verkauf von Tabakprodukten von 16 auf 18 Jahre erhöht. Eine Studie mit über 50.000 Personen konnte zeigen, dass der Anteil der Raucher unter den 16 und 17 Jährigen um 30% gesunken (von 23,7% auf 16,6%) ist. Im gleichen Zeitraum hat sich der Anteil der älteren Raucher nur minimal reduziert. Eine andere Studie untersuchte in 264 Schulen den Effekt auf 11-15 Jährige und auch hier zeigte sich der Raucheranteils signifikant um 33% vermindert. Die Steigerung des Mindestalters von 16 auf 18 Jahre hat somit bei den 11-17 Jährigen Briten den Raucheranteil reduziert (nicht nur die vom Gesetz direkt betroffenen 16 und 17 Jährigen).

USA (Needham) 2005: Anhebung des Mindestalters von 18 auf 21 Jahre

Im April 2005 wurde Needham, Massachusetts, die erste amerikanische Stadt, in der das gesetzliche Mindestalter für den Verkauf von Tabakprodukten auf 21 Jahre angehoben wurde. Eine Studie von 16.000 Schülern (14-18 Jährige) aus Needham und 16 angrenzenden Gemeinden zeigte, dass sich in Needham der Raucheranteil um 46% vermindert (von 13% auf 7%) und in den angrenzenden Gemeinden nur von 15% auf 12%. Eine aktuelle Studie des „Institute of Medicine“ hat weiters berechnet, dass eine landesweite Anhebung des Mindestalters auf 21 Jahre den Anteil der 15-17 Jährigen Raucher in den USA um 25% absenken könnte.

Es lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen, dass ähnliche Erfolge auch in Österreich auftreten würden.

Medizinische Universität Graz

ORF Radio Tirol „Nahaufnahme“ am 21.5.2017 mit Univ.-Prof. Dr. Martin Widschwendter

Moderator Rainer Perle (P) mit
Martin Widschwendter (W).

Univ.-Prof. Dr. Martin Widschwendter vom University College London hat im März die höchste Auszeichnung der europäischen Forschungspolitik erhalten - den „ERC Advanced Grant“.

Das erste Mal wurde in Österreich ein Mediziner mit diesem renommierten Preis bedacht.

Als eines von acht Kindern eines Lehrers und einer Hausfrau wuchs er in sehr einfachen Verhältnissen auf, schaffte aber mit viel Fleiß sein Medizinstudium und danach als Forscher den Sprung nach Los Angeles und London.

Der Krebspezialist, Gynäkologe und Tumorchirurg arbeitet seit Jahren führend an neuen Formen der Krebsfrüherkennung und -vorbeugung. Inzwischen leitet Univ.-Prof. Dr. Martin Widschwendter das „Department of Women's Cancer“ am University College und pendelt wöchentlich zwischen London und Tirol - einerseits, weil seine Familie in Tirol lebt, andererseits weil er an der privaten Universität UMIT in Hall mit seinem Know-how die „Research Unit P4Medicine“ aufbaut.

P. Was sind die Ansätze, die Hoffnungen, wo so ein Durchbruch stattfinden könnte?

W. Der Preis, den ich jetzt bekommen habe, spezialisiert sich hauptsächlich auf die Vorbeugung von Brust- und Eierstockkrebs, insbesondere bei jungen Frauen, die eine genetische Veränderung von ihren Eltern, entweder von der Mutter oder vom Vater, geerbt haben. Diese sind sehr prädestiniert, Brust- oder Eierstockkrebs im Laufe ihres Lebens, vor allem bereits im frühen Verlauf ihres Lebens, zu entwickeln.

Wir haben gemeinsam mit einem amerikanischen Team vollkommen neue Ansätze entwickelt, Brust- und Eierstockkrebs bei diesen Frauen zu verhindern. Nicht über die aktuelle Methode der chirurgischen Entfernung der Organe, also beidseitige

Brustentfernung oder beidseitige Eierleiter -u. Eierstockentfernung, sondern über eine medikamentöse Therapie oder Prävention dasselbe Ergebnis zu erreichen.

P. Kann man durch veränderte Lebensweise das Risiko reduzieren?

W. Wir wissen heute, dass Krebsentstehung bei den allermeisten Krebsformen, in 99% aller Fälle, eine Kombination ist aus genetischer Prädisposition und 70 - 80 % Umweltfaktoren. Umweltfaktoren, die wir selber beeinflussen können, wie z.B. Rauchen oder Alkohol, und Umweltfaktoren, die wir wenig beeinflussen können, z.B. hormonelle Veränderungen usw.

Was wir gezeigt haben, ist, dass Rauchen einen extremen Einfluss hat auf dieses epigenetische Programm.

Ich bin selber ein Zigarrenraucher gewesen bis vor 3 1/2 Jahren, genau bis zu dem Zeitpunkt, wo wir diese Studie von 800 Frauen, alle 1946 im März geboren, analysiert haben. Diese Frauen haben zu einem gewissen Zeitpunkt Blut- und Mundschleimhaut abgegeben. Wir haben dann das Programm in dieser Mundschleimhaut analysiert und konnten zeigen, **dass Rauchen eine dramatische Veränderung des Epigenoms, also der Software der Zellen, veranlasst.** Gene werden abgeschaltet, die man braucht, damit sich Zellen differenzieren können. Zellen haben sich durch das Rauchen in der Mundschleimhaut nicht mehr differenzieren können und sind in einem undifferenzierten Stand steckengeblieben. Dieses Steckenbleiben in einem undifferenzierten Status für die Zellen ist die erste Grundvoraussetzung, dass sich Zellen krebsartig verändern können. Wo ich diese Daten persönlich gesehen habe, habe ich von heute auf morgen nie mehr eine Zigarre angerührt. Wenn man sieht, was das Rauchen an dramatischer Veränderung an den eigenen Zellen veranlasst, ist das schockierend.

P. Wenn man sagt, ich bin nur Gelegenheitsraucher, dann ist das schon zu viel?

W. Ja, das muss man ganz klar sagen. Es kommt aber auch auf die individuelle Bereitschaft an, aufs Rauchen mit Krebs zu reagieren. Es gibt Leute wie den deutschen Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt, der bis zu seinem Tod mit 95 Jahre stark geraucht und nie einen Krebs bekommen hat. Andere hingegen bekommen durch das Rauchen bereits mit 30 Jahren einen Lungenkrebs. Wir sehen das ganz deutlich im Programm. Je stärker der Einfluss auf das Programm des Rauchens ist - das kann man nur mit diesen Analysen nachweisen - umso mehr kann man darauf hinweisen, ob wer als Raucher einen Krebs bekommt oder nicht.

P. Das kann man also inzwischen Untersuchen lassen. Bin ich ein Typ, der eher schnell zu einem Karzinom neigt, oder bin ich ein Helmut Schmidt-Typ?

W. In den letzter Zeit erschienen 5 oder 6 Publikationen, die genau auf diesen Punkt hinweisen. Wenn jemand eine sehr starke Reaktion auf dieses epigenetische Programm durch Rauchen hat, ist das eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit, Lungenkrebs zu bekommen. Aber nicht nur Lungenkrebs, auch Gebärmutterhalskrebs, Blasentumore sind stark durch das Rauchen bedingt. Es scheint eine individuelle Prädisposition zu geben. Warum das so ist, wissen wir nicht. Es hat sich aber auch gezeigt, wenn Leute mit dem Rauchen aufhören, dann geht das Programm über die kommenden Jahre fast in einen normalen Allgemeinzustand zurück. Das ist eine gute Botschaft für alle, mit dem Rauchen aufzuhören.

P. Aber früh genug aufhören und nicht erst, wenn die Krankheit ausgebrochen ist, denn dann wird es zu spät sein.

W. Ja, nicht mit dem Rauchen anzufangen, oder mit dem Rauchen aufzuhören ist unser Appell!

Mit freundlicher Genehmigung
von ORF Tirol.
(Interview hier stark gekürzt!)

Warum Rauchen unseren Planeten kaputt macht

Dass Rauchen schlecht für die Gesundheit ist, wissen wir nicht erst, seit es Schockbilder auf Zigarettenpackungen gibt. Wie schlecht Tabakanbau für die Umwelt ist, ist aber den Wenigsten klar.

Von Stefan Jaentsch

Jede Zigarette, die wir rauchen, ist praktisch ein Schlag ins Gesicht von Mutter Natur, denn der Anbau von Tabak verschlingt Unmengen an Ressourcen. Für die Tabakproduktion werden riesige Waldflächen abgerodet, jedes Jahr rund 200.000 Hektar: das entspricht 270.000 Fußballfeldern. Dazu kommen gigantische Mengen an Wasser: fast drei Millionen Liter pro rauchfertige Tonne Tabak.

Was aber den Tabakanbau von anderen Monokulturen unterscheidet, ist der enorme Einsatz von Düngemitteln. Das liegt daran, dass Tabak den Boden extrem auslaugt und sehr anfällig für Schädlinge ist. Außerdem werden der Tabakpflanze die Seitentriebe und Blüten gekappt, damit mehr Nikotin in den Blättern entsteht. Durch diese Kombination ist die Pflanze sehr empfindlich und braucht außergewöhnlich viel Dünger und Pestizide. Die wiederum

durch Regen und Bewässerung in unser Grundwasser und in die Flüsse gelangen.

Was sind die Alternativen zum Tabakanbau?

Wer der Umwelt etwas Gutes tun möchte, sollte mit dem Rauchen aufhören. Nur das würde wirklich helfen. Denn wer nicht raucht, braucht auch keinen Tabak. Aber ganz so einfach ist es nicht. Zum einen ist es sehr unwahrscheinlich, dass eine Milliarde Raucher gleichzeitig aufhören zu rauchen, zum anderen sind viele Länder sehr abhängig vom Tabakexport. In Afrika gibt es Länder, wie zum Beispiel Malawi, die bis zu 50 Prozent ihrer gesamten Exporterlöse durch den Anbau von Tabak einnehmen. Solche Länder können nicht von einem Tag auf den anderen auf Nüsse und Hülsenfrüchte umsteigen. Langfristig muss weniger geraucht werden, damit die Wirtschaft sich in einem gesunden Maß daran anpassen kann.

Es gibt aber auch Möglichkeiten, mit einfachsten Mitteln Erfolge mit Langzeiteffekt zu erzielen. Die Antwort heißt: Aschenbecher benutzen. Ein weit verbreiteter Glaube ist, dass

Kippenstummel biologisch abbaubar sind. Aber sie bestehen unter anderem aus Zelluloseacetat, einem Kunststoff, der nur sehr langsam zerfällt. Von sechs Billionen Zigaretten die jedes Jahr geraucht werden, landen drei Viertel in der Natur. Ein solche Verschmutzung schadet der Umwelt enorm - und auch den Weltmeeren. Denn der meiste Müll, der auf den Ozeanen herumtreibt, kommt vom Land. Und das weltweit am meisten gefundene Müllobjekt an Stränden ist: die Zigarettenkippe.

E-Zigaretten sind nicht zwangsläufig umweltfreundlicher

E-Zigaretten können dabei helfen, sich das Rauchen abzugewöhnen. Umweltfreundlicher ist diese Rauchmethode aber nicht zwangsläufig. Entscheidend ist, ob der entsprechende Geschmacksstoff Nikotin erhält. Denn auch bei E-Zigaretten wird das Nikotin aus der Tabakpflanze gewonnen und nicht synthetisch hergestellt. Es gibt aber auch Aromen ohne Nikotinzusatz. Was bleibt, ist die Erkenntnis: **Rauchen kann tödlich sein. Für den Menschen - und unseren Planeten.**

Puls, ARD, BR, 19.1.2017

Zwei Bemerkungen

1. Im Jahr 1633 verbot Murad IV. in der Türkei das Rauchen bei Todesstrafe. Das Verbot wurde aufgehoben, die Strafe ist geblieben.

2. In meiner Jugend habe ich ungefähr ein Dutzend Zigaretten in die Luft geblasen. Als ich einmal einen Lungenzug machte, musste ich husten. Da dachte ich: „Siehst du, deine Lunge ist gescheiter als du!“ Und ich habe seither nie mehr geraucht.

Dr. Rita Egger, 92 Jahre.

Schutz wichtiger als Werbung

„Der überragend wichtige Schutz der Gesundheit der Bevölkerung, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, hat Vorrang vor den kommerziellen Interessen, ein Produkt zu bewerben. Hier ist insbesondere zu berücksichtigen, dass es sich um ein besonders gesundheitsschädliches Produkt handelt, welches nach heutigen Maßstäben gar nicht mehr zugelassen werden dürfte.“

Vor diesem Hintergrund ist es verhältnismäßig, die bislang bestehenden vielfältigen Werbemöglichkeiten für ein potenziell tödliches Produkt – im Gleichklang mit anderen europäischen Ländern – umfassend einzuschränken.

Ein Verbot der Außenwerbung, der Vorführung von Werbefilmen und Werbeprogrammen im Kino sowie des nationalen Sponsorings steht somit im Einklang mit Art. 5 Abs. 1 S. 1 GG.“

Wissenschaftliche Dienst des Bundestages (WD 10 - 3000 - 023/16)

(30.3.2017) Thomas Piaty, Konditor im niederösterreichischen Waidhofen an der Ybbs, betreibt sein Café „Dampfbäckerei“ schon seit 2010 rauchfrei - jetzt folgt auch der Schanigarten. „Aus Respekt vor den anderen Gästen“, wie Piaty meint. „Wir wollen einen Schanigarten für alle!“ Viele Jugendliche oder Familien mit

Rauchfreier Schanigarten

Kleinkindern würden seine Konditorei besuchen. „Und diese sollen einfach geschützt werden und von klein auf lernen, dass das Zusammenleben ohne störenden Rauch einfach ange-

nehmer ist.“ Daher ist Rauchen im Schanigarten ab sofort nicht mehr erwünscht. Piaty ist davon überzeugt, dass mit dem ersten zu 100 Prozent rauchfreien Schanigarten Österreichs bald viele Gastronomen in Österreich seinem Beispiel folgen und künftig immer mehr Schanigärten rauchfrei sein werden.

Immer mehr Nichtraucher erkranken an Lungenkrebs

In US-Kliniken tauchen immer häufiger Nichtraucher mit Lungenkrebs auf, vor allem Frauen sind betroffen. Das könnte am Passivrauchen liegen.

Von Thomas Müller

DALLAS. Rund 90 Prozent der Patienten mit Lungenkrebs rauchen oder haben in der Vergangenheit geraucht, entsprechend sind etwa 10 Prozent der Betroffenen Nichtraucher. Doch dieser Anteil scheint sich zu erhöhen: US-Ärzte um Dr. Lorraine Pelosof von der Universität in Dallas fanden über 20 Jahre hinweg eine Verdoppelung dieses Anteils.

(L Pelosof et al. *J Natl Cancer Inst* 109 (7). 2017 Jan 28.)

Die einfachste Erklärung dafür scheint zunächst ein zurückgehender Tabakkonsum zu sein: Wenn immer weniger Menschen rauchen, gibt es irgendwann auch weniger tabakbedingte Lungentumoren, folglich muss der Anteil der Nichtraucher bei den Lungenkrebskranken zunehmen, auch wenn die Inzidenz gleich bleibt.

Doch so einfach ist es nicht. Nach den US-Daten steigt auch die absolute Zahl von Nichtrauchern mit Lungenkrebs. Danach könnte die Inzidenz unter Nichtrauchern tatsächlich in die Höhe gehen.

10 Prozent Niemalsraucher

Für ihre Untersuchung haben die Ärzte um Pelosof Angaben zu knapp 10.600 Patienten mit nichtkleinzelligen (NSCLC) und zu 1510 mit kleinzelligen Lungentumoren (SCLC) ausgewertet. Alle waren zwischen 1990 und 2011 in drei US-Kliniken behandelt worden. Zwei der Kliniken befinden sich in Dallas, eine in Nashville. Alle drei Zentren führen ein Krebsregister mit Angaben zum Raucherstatus. Über den gesamten Zeitraum hinweg stellten Niemalsraucher rund 10 Prozent aller Lungentumorpatienten. Solche Patienten gelang-

ten im Schnitt etwas jünger in die Klinik als die Raucher (61 versus 63 Jahre). Auffallend war auch der hohe Frauenanteil (66 Prozent) bei den Nichtrauchern mit Lungenkrebs.

Entsprechend fand sich bei den Frauen mit Lungenkrebs ein deutlich höherer Nichtraucheranteil als bei den Männern (17,5 versus 6,9 Prozent). Bezogen auf NSCLC nahm der Anteil der Niemalsraucher zwischen 1990 und 2011 von 8,0 auf 14,9 Prozent zu. Ein Anstieg zeigte sich dabei in allen drei Klinikregistern.

Über die Jahre hinweg stieg sowohl die Zahl der rauchenden NSCLC-Patienten als auch der nichtrauchenden: Bei den Rauchern auf das 4,5-Fache (von 623 in den Jahren 1990–1995 auf 2810 im Zeitraum 2006–2010), bei den Niemalsrauchern auf das Siebenfache (von 54 auf 372). Die Zahl der Niemalsraucher mit SCLC stieg ebenfalls, von 2 auf 13; bei ihnen waren die Veränderungen jedoch nicht signifikant, hier gab es wohl schlicht zu wenige Betroffene.

Wie lässt sich der Anstieg erklären?

Auffallend ist wiederum, dass vor allem der Anteil von niemalsrauchenden Frauen über die Zeit anwuchs (von 10,2 auf 22,1 Prozent) und weniger der Männer (von 6,6 auf 8,9 Prozent). Bei den Tumorstadien zum Zeitpunkt der Diagnose unterschieden sich die Raucher und Niemalsraucher nicht, was ausschließt, dass bei Nichtrauchern häufiger indolente Tumoren erkannt werden.

Wie lässt sich nun der Anstieg erklären? Die Autoren der Analyse geben zu, dass sich anhand von drei Klinikregistern noch keine zunehmende Inzidenz von Lungentumoren in der nichtrauchenden Bevölkerung nachweisen lässt, es könnte diverse lokale Gründe dafür geben. Ähnliche Beobachtungen hätten aber auch schon Kliniken in Großbritannien gemacht.

Nun sollte in größeren Bevölkerungsregistern analysiert werden, ob die Inzidenz von Lungenkrebs bei Nichtrauchern tatsächlich steigt. In diesem Fall müssten gründliche epidemiologische Forschungen zu den Ursachen in Gang kommen.

Eine naheliegende Erklärung ergibt sich jedoch schon aus den vorhandenen Daten: Über lange Zeit war der Raucheranteil bei den Männern weitaus höher als bei den Frauen. Dass nichtrauchende Frauen dreifach häufiger an Lungenkrebs erkranken als nichtrauchende Männer, könnte schlicht eine Folge des Passivrauchens sein: So dürften weitaus mehr Frauen dem Qualm ihres Partners ausgesetzt gewesen sein als umgekehrt. Hinzu kommt das mit dem Alter generell steigende Risiko für Tumoren jeglicher Art. Da Frauen länger leben, tragen sie wohl auch mehr zu einer altersbedingt steigenden Lungenkrebsinzidenz bei.

In künftigen Studien sollte also nicht nur der Raucher-, sondern auch der Passivraucherstatus erfasst werden. Zudem muss die Inzidenz altersadjustiert berechnet werden.

Zusammenfassendes Ergebnis

- Der Anteil der Niemalsraucher unter den NSCLC-Patienten stieg zwischen 1990 und 2011 von 8,0 auf 14,9 Prozent, bei den SCLC-Patienten von 1,5 auf 2,5.

- Der Anteil der niemalsrauchenden Frauen unter den Lungenkrebspatientinnen stieg von 10,2 auf 22,1 Prozent. Bei den Männern stieg der Anteil von 6,6 auf 8,9 Prozent.

- Die Forscher vermuten, dass dies eine Folge des Passivrauchens sein könnte: Lange konsumierten mehr Männer als Frauen Tabak, daher dürften mehr Frauen von Passivrauchen betroffen sein.

Ärzte Zeitung, 29.5.2017

Die Verringerung des Tabakkonsums und ein umfassender Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens sind vordringliche gesundheitspolitische Ziele, die mit aufeinander abgestimmten präventiven, gesetzlichen und strukturellen Maßnahmen verfolgt werden müssen. Ludwig Schiffler

Ein verschluckter Zigarettensstummel kann den Tod eines Kindes herbeiführen. Darüber ist die Politik bestens informiert. **Warum dann kein absolutes Rauchverbot auf Spielplätzen?**

Passivrauchen: Acrolein hemmt die Immunabwehr und kurbelt so das Tumorwachstum an

Wien (OTS) - Die Weltgesundheitsorganisation WHO beziffert die weltweiten Todesfälle durch Passivrauchen pro Jahr auf 600.000. Allein in Österreich sterben zwei bis drei Personen täglich als Folge des Passivrauchens. ForscherInnen der MedUni Wien und vom Messerli Forschungsinstitut haben nun in einer aktuellen Studie in „Scientific Reports“ die organische Verbindung Acrolein (Acrylaldehyd) als eine der Hauptursachen für das Versagen der Immunabwehr gegen Tumoren durch Passivrauchen erstmals identifiziert.

Acrolein wird über den sogenannten Seitenstromrauch beim Rauchen an die Umwelt weitergegeben. „Jeder, der schon einmal in einem verqualmten Lokal gesessen ist, hat das eingeatmet. Was uns aber mehr Sorgen macht, ist dauernde berufliche Belastung in Raucherlokalen, sowie besonders jene von Kindern und Familienangehörigen in

der privaten Raucher-Wohnung oder im Auto, wo oft auch Haustiere belastet sind“, sagen Studienleiterin Erika Jensen-Jarolim und Erstautorin Franziska Roth-Walter vom Institut für Pathophysiologie und Allergieforschung der Med Uni Wien und vom interuniversitären Messerli-Forschungsinstitut von Veterinärmedizinischer Universität Wien, Medizinischer Universität Wien und Universität Wien.

Immunantwort wird unterdrückt

Acrolein ist toxisch und schädigt die Erbsubstanz. Es hemmt jedoch auch unsere natürliche Immunantwort über die regulatorischen T-Zellen. Dadurch wird das Tumorwachstum angekurbelt. Bisher war nicht bekannt, dass Acrolein die Immunantwort unterdrücken kann und regelrecht immunsupprimierend wirkt – nicht nur während des Rauchens bzw. Passivrauchens selbst, sondern auch danach. Aber nicht nur beim Rauchen ent-

steht Acrolein, sondern auch wenn pflanzliche oder tierische Fette zu heiß verbrannt werden, etwa beim Kochen oder Frittieren. Aber auch beim Verbrennen von Druckertinte, Biodiesel oder Wachs wird Acrolein freigesetzt. So tritt der typische Acroleingeruch unmittelbar nach dem Erlöschen einer Kerze auf.

Jensen-Jarolim: „Dabei ist nicht nur das Einatmen relevant. Acrolein kann sich überall anheften, etwa an Tischplatten, an der Kleidung und an Vorhängen, und kann so auch noch wesentlich später zum Beispiel über die Haut aufgenommen werden. Vor allem im privaten Raum müssen daher Kinder und insbesondere Schwangere vor dem Passivrauchen noch mehr geschützt werden – und das geht nur durch die totale Verhinderung des Kontakts mit Zigarettenrauch und dessen Rückständen.“

Medizinische Universität Wien

Für Tiere sind E-Zigaretten keine Alternative

Auch die vermeintlich ungefährlichen E-Zigaretten sind keine Alternative. Diese sind ein Risiko für Tiere, nicht, weil sie diese selbst passiv rauchen, sondern weil sie diese zerkauen könnten.

Das in den „Liquid-Kapseln“ von E-Zigaretten enthaltene flüssige Nikotin kann tödlich sein.

US-Amerikanische Tierärzte haben darauf aufmerksam gemacht, dass die

Zahl der Vergiftungen von „Haustieren“ durch E-Zigaretten innerhalb von nur zwei Jahren um 400 Prozent angestiegen ist. Typische Symptome einer Nikotinvergiftung sind Erbrechen, Durchfall, eine schnelle Herzfrequenz bis hin zu Krampfanfällen und einem völligen Zusammenbruch.

Rauchverzicht in der Wohnung

Tierhalter, die der Zigarette abschwören, tun somit nicht nur der eigenen Gesundheit, sondern auch ihren tierischen Mitbewohnern einen großen Gefallen. Wer noch nicht dazu bereit ist, die Zigaretten ganz aufzugeben, sollte in jedem Fall auf das Rauchen in der Wohnung verzichten. E-Zigaretten müssen unbedingt tiersicher aufbewahrt werden.

VeganBlock

Verschärfter Jugendschutz als präventives „Muss“

(Wien, 30-05-2017) „Schon wer eine bis vier Zigaretten pro Tag raucht, verdreifacht sein Risiko für Herzinfarkt bzw. Lungenkrebs“, sagt Manfred Neuberger, emeritierter Ordinarius für Umwelthygiene und Präventivmedizin der MedUni Wien. „Der Jugendschutz in Österreich muss verbessert werden“, fordert Neuberger. Denn das Einstiegsalter sinkt immer weiter: schon jede/r zehnte Zwölfjährige in Österreich hat bereits einmal geraucht.

Neuberger fordert: Striktes Automaten- und Werbeverbot – auch in und vor den Trafiken selbst –, um das

Zur-Schau-Stellen als Anreiz zu unterbinden, eine deutliche Erhöhung der Zigarettenpreise und eine striktere Alterskontrolle.

Werbeverbot wirkt

Ungarn: Durch das absolute Verbot von Außenwerbung und durch „plain packaging“, also werbe- und logo-freie Verpackung der Zigaretten (wie es u.a. auch in Australien und Frankreich praktiziert wird), wurde der Zigarettenkonsum bei Jugendlichen auf ein Zehntel der bisherigen Quote reduziert. Ähnliche positive Effekte wurden in Island erzielt, wo seit

dem Jahr 2000 die Zigaretten nicht mehr in der Trafik zur Schau gestellt werden dürfen, sondern im Laden unter dem Tresen aufbewahrt werden müssen.

Neuberger: „Ganz wichtig wäre ein Verbot der Automaten. Warum soll ein Suchtmittel zu jeder Zeit verfügbar sein?“ Bereits die Hälfte aller Länder in der EU hat Zigarettenautomaten verboten, denn Testkäufe haben – auch in Österreich – gezeigt, dass sogar mit abgelaufenen Bankomatkarten als „Alterskontrolle“ Zigaretten-Packerln aus dem Automaten erworben werden konnten.

Das Wichtigste im Leben ist die Gesundheit!!

Darin sind wir uns doch sicher alle einig. Doch hier lauern Gefahren. „Unser wichtigstes Gesundheitsproblem ist das Tabakrauchen“ wird auch regierungsamtlich bestätigt. Jährlich etwa 121.000 Todesfälle gehen allein in Deutschland auf das Konto Tabakkonsum, darunter auch viele Kinder. Die Folgekosten des Rauchens belaufen sich in unserem Lande auf fast 80 Milliarden Euro jährlich. Wirklich ein sehr ernstes Problem.

Wie löst man ein Problem? In dem man den Ursachen auf den Grund geht und sie beseitigt. Ist doch klar - oder? Die Ursache ist ausgemacht und nun gilt es, sie zu beseitigen. Das Tabakrauchen? meinen die Politiker entsetzt. Ja, den Tabakdrogenkonsum, meinen wir. „Das ist ein Angriff auf die freiheitlich-demokratische Ordnung!“ So schallt es zurück.

Ja, wollen sie nun das bedrückende Gesundheitsproblem lösen oder nicht? Rein oder raus? Unsere Politik setzt offenbar auf einen Drehtüreffekt.

Die Tabakdrogenindustrie produziert ganz legal Krankheiten am laufenden Band. Und unser Krankheitswesen stellt mit immensem Aufwand die Gesundheit wieder her, so gut es eben geht. So floriert das Geschäft auf beiden Seiten.

Rein in die Krankheit - raus aus der Krankheit. Kein ODER mehr - der Konflikt ist beseitigt. Beide Seiten fühlen sich gut bedient. Verlierer ist der einfache Bürger, der bei diesem Ringelspiel mächtig draufzahlt. Er gerät in die Mühle unserer „wirtschaftskonformen Demokratie“, wie sie von unseren Politikern liebevoll genannt wird.

Was wäre zu tun, um diese Mühle zum Stehen zu bringen? Als erstes die Tabakdrogenwerbung beseitigen, die noch immer von Wänden und Säulen leuchtet, obwohl sich Deutschland schon längst vor der Weltöffentlichkeit verpflichtet hat, sie bis spätestens 2010 zu verbannen. Nun endlich hat die CDU/CSU-dominierte Regierungskoalition einen Gesetzentwurf formuliert, der die Tabakdrogenwirtschaft dazu verpflichten soll, ihre Werbemaßnahmen bis 2020 einzustellen.

Rein oder Raus?

„Halt - Stopp!“ ruft nun plötzlich der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag: „So geht das nicht! Für ein legales Produkt muss auch legal geworben werden dürfen“.

Was denn nun: Rein oder raus? Wollen die Christdemokraten am Ende sich selbst ein Bein stellen? Ist die Politik in unserem Lande unberechenbar geworden? Oder sitzt neben der Regierung auch die Industrielobby am Ruder? Das jedenfalls würde den Schlingerkurs erklären.

Wenn die Tabakdrogenlobby den Regierenden einflüstert: Tabak legal ergo Werbung legal, dann stellt sich die Frage: Wenn die WHO der Tabakwerbung den Kampf ansagt, dann gilt doch wohl für die Zukunft die umgekehrte Formel: Tabakwerbung illegal also Tabakdrogen illegal!?

Ist es richtig, Tabakdrogen in die Illegalität zu verbannen? Ja, unbedingt, denn sie richten mehr Schaden an als alle illegalen Drogen zusammen. Im Unterschied zu den illegalen Drogen gefährden sie nicht nur den Benutzer selbst, sondern auch alle Personen, die sich in dessen Umfeld aufhalten.

Außerdem ist Tabak die wichtigste Einstiegsdroge zur illegalen Drogenwelt. Tabakanbau und -verarbeitung schädigen die Umwelt und auch die Personen, die dabei mit dem Tabak in Berührung kommen. In den ärmeren Anbauländern sind das zum großen Teil auch Kinder.

Dort werden für den Tabakanbau riesige für das Weltklima entscheidende Waldflächen abgeholzt. Ihm zugunsten gehen auch beträchtliche Anbauflächen für die dringende Lebensmittelversorgung der hungernenden Bevölkerung verloren. Durch den Tabakanbau werden die Böden ausgelaugt und sind für weiteren Pflanzenanbau ungeeignet.

Doch Tabakdrogenkonsum lässt sich nicht von heute auf morgen abschaffen. Aber seine loyale Haltung ihm gegenüber schon.

Also Werbung weg, keine Zigarettensautomaten mehr, keine Darstel-

lung rauchender Vorbilder in Film, Fernsehen und in der Presse, ein lückenloses Rauchverbot in der Gastronomie und an öffentlichen Orten, zu denen Kinder Zutritt haben und vor allem ein engagierter Schutz von Kindern (auch im heimischen Bereich) vor den Tabakrauchgiften.

Schluss auch mit den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Politikern und Tabaklobbyisten! Bei der Überwindung der Tabakdrogenepidemie gibt es immerhin schon Fortschritte.

Preiserhöhungen für Tabakwaren und Rauchverbote in der Öffentlichkeit senkten den Zigarettenverbrauch etwas ab. Bis zu einer tabakdrogenfreien Gesellschaft ist aber noch ein langer Weg. Die erste wichtigste Maßnahme besteht darin, alles konsequent zu unterbinden, was den Tabakdrogenkonsum als notwendigen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in einer freiheitlichen Gesellschaft herausstellt.

Gegenwärtig wird das Rauchen und mit ihm der Tabak als Kulturgut glorifiziert. Doch Rauchen hat nichts mit Kultur zu tun. Es verbreitete sich in Verbindung mit kulturellen Niedergängen in beiden Weltkriegen und heute besonders in den unteren sozialen Schichten.

Armut, Elend und soziale Benachteiligung sind die Triebfedern des Rauchens. Tabakdrogenkonsum repräsentiert also einen Mangel an Kultur. Ein erfolgreicher Kampf gegen den Tabakdrogenkonsum erfordert mehr soziale Gerechtigkeit als unabdingbaren Bestandteil unserer Kultur.

Der eigentliche Schlüssel aber ist die Verantwortung jedes Einzelnen gegenüber seinen Mitmenschen, besonders den eigenen Kindern gegenüber.

Kinder sollen bereits im Elternhaus in einem tabakrauchfreien und gegen das Rauchen eingestelltem Milieu aufwachsen.

Durch das Vorbild der Eltern und anderer Kontaktpersonen soll eine rauchfreie Generation heranwachsen, die ihre Einstellung zum Nichtrauchen an künftige Generationen weitergibt.

So könnte der Weg in eine tabakdrogenfreie Gesellschaft gelingen!

Dr. Wolfgang Schwarz

Dringender Ärztlicher Appell an die Politik: Stoppen wir die Tabakdrogenepidemie!

Der Tabakdrogenkonsum fordert in Deutschland jährlich zwischen 110- und 140 000 Todesopfer und bürdet der Allgemeinheit etwa 80 Milliarden Euro an Folgeschäden auf. Er ist hierzulande das mit Abstand größte Gesundheitsproblem und ein Kostenfaktor, der die Finanzierbarkeit des Gesundheitssystems (eigentlich der Krankheitsbehandlung) in Frage stellen wird. Deutschland steckt schon heute viel Geld in sein Gesundheitssystem und erntet damit nur mäßige Erfolge, verglichen mit dem Durchschnitt aller EU-Länder. Im Kosten-Nutzen-Vergleich hinken wir acht anderen Ländern hinterher (Quelle: Eurostat 2015).

Eine Ursache für das schlechte Abschneiden besteht darin: Deutschland investiert im Gesundheitsbereich weit überwiegend in den kurativen Sektor, vernachlässigt aber die Prävention sträflich. „Wer in die Prävention investiert, kann die besten Erfolge erzielen“, betonte Professor Ulrich Keil von der Universität Münster. Schweden, Island und Norwegen setzen darauf, das Gesundheitsverhalten ihrer Bevölkerung zu verbessern und sichern ihren Bürgern damit mehr gesunde Lebensjahre als Deutschland, das sich gern mit seiner hochwertigen medizintechnischen Ausrüstung und seiner exzellenten Medikamentenversorgung brüstet.

Im Kampf gegen die Ausbreitung des Tabakqualmes belegen Österreich und Deutschland in der EU letzte Plätze. Kein Wunder, wenn sie im Verein mit Griechenland zu den schlechtesten Ländern in der Kosten-Nutzen-Effizienz der Gesundheitssysteme gehören. Rauchen verursacht im Vergleich mit anderen die Gesundheit gefährdenden Verhaltensweisen die mit Abstand höchsten Folgekosten. Die Reduzierung oder besser Beseitigung des Tabakdrogenkonsums könnte daher die Krankheits- und Genesungskosten erheblich reduzieren.

Das Einatmen von Tabakrauch ist kein natürliches Lebensbedürfnis.

Aus religiösen Ritualen entsprungen entwickelte es sich über die Demonstration eines privilegierten Status zu einem Symbol für die erstrebte Emanzipation sozial benachteiligter Gruppen. Am Ende wollen Kinder damit ihren Erwachsenenanspruch reklamieren. Durch geeignete soziale Maßnahmen ließen sich diese Wurzeln des Rauchverhaltens trockenlegen. Dazu ist vor allem nötig, das Rauchen als alltägliches Verhalten und Vorrecht von Erwachsenen in Frage zu stellen. Kinder müssen in einem tabakrauchfreien Umfeld aufwachsen und den Tabakdrogenkonsum als sozial geächtetes Verhalten vermittelt bekommen. Der Staat muss sich als entschiedener Gegner des Rauchens positionieren.

Eine solche Haltung gewinnt immer mehr Anhänger in der Bevölkerung. Diesem erfreulichen Einstellungswandel sollte die Politik durch eine eigene Position folgen, die den Tabakdrogenkonsum entschieden ablehnt und die eine tabakrauchfreie Gesellschaft zum Ziel setzt. Ziel führendes staatliches Handeln wird auch den Einstellungswandel der Bürger weiter fördern. Wir Ärzte sehen uns verpflichtet, diesen Prozess zu unterstützen, indem wir mahnend auf die Brisanz des Tabakdrogenproblems aufmerksam machen.

Die Brisanz des Tabakdrogenproblems

Zwingende Gründe für den Ausstieg aus dem Tabakdrogenkonsum

1. Medizinische Gründe

Etwa 50% aller Raucher sterben an einer durch das Rauchen verursachten oder mitverursachten Krankheit, davon etwa die Hälfte noch vor Erreichen des Rentenalters. Dem Tod geht meist eine leidvolle und schmerzhaftes Krankheit voraus, die ein selbstbestimmtes, erfülltes Leben erheblich einschränkt. Die fast ausnahmslos durch Rauchen verursachte chronisch obstruktive Lungenerkrankung (COPD) endet in der Regel mit Tod durch Ersticken.

Durch erzwungenes Mitrauchen (Passivrauchen) verursachte Körperschäden werden in ihrer Tragweite von der Öffentlichkeit bei weitem unterschätzt. Mitrauchen führt zu den gleichen Körperschäden wie aktives Rauchen, wenn auch in geringerem Maße. Das Risiko für Herz-Kreislauf-Krankheiten jedoch ist bei Rauchern und unfreiwilligen Mitrauchern etwa gleich hoch.

Kinder sind durch die Exposition gegenüber Tabakrauchgiften ganz besonders gefährdet. Durch Rauchen während der Schwangerschaft erleiden die Kinder fast ausnahmslos innere Schäden, die oft erst im Erwachsenenalter als spürbare Krankheit manifest werden. Durch Tabakrauchgiftzuführung in der Schwangerschaft und der Adoleszenz (Kindes- und Jugendalter) entstehen Schäden am Gefäßsystem und wird die Entwicklung des Gehirns und des Lungengewebes dauerhaft beeinträchtigt. Das Rauchen der Eltern in der prae- und postnatalen Phase (während der Schwangerschaft und nach der Geburt) begünstigt das Entstehen von kindlichem Asthma und gehört zu den Hauptursachen des plötzlichen Kindstodes. Außerdem ist es an der Entwicklung der Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung (ADHS) ursächlich beteiligt. Raucher Kinder verhalten sich deutlich öfter aggressiv als Kinder von nicht rauchenden Eltern.

2. Ökonomische Gründe

Nach einer Berechnung von Dr. T. Efferz von der Universität Hamburg betragen die Folgekosten des Rauchens nahezu 80 Milliarden Euro. Die direkten Kosten betragen 25,41, die indirekten Kosten 53,68 Milliarden Euro. Eine detaillierte Übersicht ist beim Deutschen Krebsforschungszentrum erhältlich: „Die Kosten des Rauchens in Deutschland. Aus der Wissenschaft – für die Politik“, Heidelberg 2015.

3. Ökologische Gründe

Der Tabakanbau verursacht schwerwiegende Umweltprobleme, die in den für Deutschland berechneten

ten Folgekosten des Rauchens noch nicht berücksichtigt sind. Maßgeblich ist sein Einfluss auf das globale Klima (Klimawandel).

Tabakanbau und -produktion führen zu einer massiven Abholzung von Wäldern. Waldstücke werden gerodet, um neue Anbauflächen zu schaffen und Feuerholz für das Trocknen der Tabakblätter zu gewinnen.

Tabakpflanzen entziehen dem Boden deutlich schneller und mehr Nährstoffe als alle anderen Nahrungs- und Nutzpflanzen, sodass die Fruchtbarkeit des Bodens rapide abnimmt. Die Zerstörung des Bodens äußert sich auch durch das Absinken des Grundwasserspiegels und durch Erosion.

Beim Tabakanbau werden große Mengen an Pestiziden eingesetzt. Diese belasten zusammen mit chemischen Düngern den Boden und kontaminieren die lokalen Wasserressourcen.

Tabakmonokulturen fördern den Verlust der Biodiversität, da Nah-

rungsketten und Lebensräume zerstört und die einheimische Pflanzen- und Tierwelt verdrängt werden.

4. Soziale und gesellschaftliche Gründe

Durch den Tabakanbau wird die Ernährungsgrundlage vor allem in den ärmeren Ländern zum Teil erheblich beeinträchtigt.

Kleinbauern wie z.B. in Brasilien, Malawi oder Indonesien zwingen ihre Kinder zur Mitarbeit bei der Tabakernte, um ihre Existenzgrundlage zu sichern. Das Hantieren mit dem Tabak ohne verfügbare Schutzausstattung und die Arbeit oft in 12-Stunden-Schichten fügt den Kindern erheblichen Schaden zu. Tabakanbau verursacht Armut und damit Hunger und Mangelernährung in den Anbaugebieten der Dritten Welt.

In den Empfängerländern führt Tabakkonsum zunehmend zu einer Spaltung der Gesellschaft, weil der Raucher durch sein Verhalten nicht nur sich selbst, sondern auch andere

gegen ihren Willen beeinträchtigt und schädigt. Zunehmendes Gesundheits- und Umweltbewusstsein verschärft den Widerstand gegen das Rauchen.

5. Persönliche Gründe

Die weit überwiegende Mehrheit der Raucher sieht sich dem Tabakkonsum unfreiwillig ausgesetzt. Die meisten von ihnen rauchen, weil es ihnen nicht gelingt, ihre physische und psychische Abhängigkeit vom Tabak zu überwinden. Durch den Zwang zu rauchen wird ihre Selbstbestimmung eingeschränkt.

Die Abhängigkeit vom Rauchen entwickelt sich meist bereits im Kindes- und Jugendalter – zu einer Zeit, in der eher kindliche Neugier denn eine freie unabhängige Entscheidung zum Einstieg in den Tabakkonsum führt.

Detaillierte Informationen zur Brisanz des Tabakdrogenproblems vermittelt der Tabakatlas Deutschland 2015.

DKFZ Heidelberg

Preiserhöhung um fünf Prozent reduziert den Konsum um 3,5 Prozent

(Wien, 29-05-2017) Vor 30 Jahren hatte der Sozialmediziner Michael Kunze in einer Studie zur Preispolitik bei Tabakkonsum festgestellt, dass Preiserhöhungen von nur 1 Prozent den Konsum um 0,5 Prozent senken. Unter der Leitung des MedUni Wien-Rauch-Experten hat nun der Diplomat Richard Felsinger eine Analyse der Preispolitik für die Jahre 1997 bis 2015 fertiggestellt. Das Ergebnis wurde nun zum Welt-Nichtrauchertag am 31. Mai veröffentlicht: Heute sinkt der Konsum bei einer Preiserhöhung von Tabak um 1 Prozent sogar um 0,69 Prozent.

Das bedeutet: Erhöht man den Preis um fünf Prozent, sinkt der Konsum um rund 3,5 Prozent. Genau das ist das Ausmaß, das Kunze sich als jährliche, regelmäßige Preiserhöhung vorstellen könnte. „Ein Ausmaß, das alle Parteien zufriedenstellt: Uns Mediziner, weil viele mit dem Rauchen aufhören würden, aber gleichzeitig auch die Trafikanten und das Finanzministerium, da die Einnahmen bzw. Steuern noch immer

ein ordentliches Plus abwerfen.“

Und zugleich, so Kunze, ist die Marge so gering, dass dadurch nicht der illegale Zigarettenmuggel angekurbelt werden würde. „Das wäre der Fall, und wird vom Finanzminister immer wieder als drohendes Szenario angeführt, würden wir die Zigarettenpreise drastisch und plötzlich anheben“, erklärt Kunze. Zugleich wäre es hilfreich, könnte man sich auf politischer Ebene auch mit Österreichs Nachbarländern zu einer gleichzeitigen und gleich starken Preiserhöhung durchringen.

„Unsere Ergebnisse von 1986 wurden mit dieser Diplomarbeit also eindrucksvoll bestätigt“, freut sich Kunze. „Wir an der MedUni Wien waren auch mit die Ersten, die diese Problematik über die Preispolitik lösen wollen und das auch wissenschaftlich evident belegen können.“

Die möglichen negativen Folgen jahrelangen Tabakkonsums sind objektiv belegbar: Tabakkonsum ist die

größte Einzelursache für Erkrankungen und vorzeitige Todesfälle in Europa, rund 90 Prozent der Todesfälle bei Lungenkrebs werden durch das Rauchen verursacht, dasselbe gilt für 75 Prozent der Todesfälle im Rahmen von chronischer Bronchitis und anderen Atemwegserkrankungen. Zudem ist Zigarettenrauchen an der Entstehung von Bauchspeichel-, Nieren- oder Gebärmutterhalskrebs beteiligt.

Dass das Aufhören schnell positive Ergebnisse zeitigt, ist auch belegbar: „Schon wenige Tage nach der letzten Zigarette sinkt das Risiko für eine Herz-Kreislauf-Erkrankung rapide. Rauchen ist ja praktisch eine Kohlenmonoxid-Vergiftung, wer aufhört, stoppt diese Vergiftung“, so Kunze. Das Krebsrisiko allerdings bleibt jahrelang weiterhin erhöht.

Service: Diplomarbeit

„Price Policy and Taxation: Strategies for Tobacco Control in Austria.“ Richard Felsinger unter der Anleitung von Michael Kunze.

Leserbriefe

Recht auf reine Luft

Alle schätzen das Reinheitsgebot beim Bier. Warum schätzen dieselben Menschen nicht reine, gift-, rauch- und gestankfreie Atemluft? Es geht beim Nichtrauchererschutz um die Lufthygiene, die für alle wichtig ist. Als Wirt kann man nicht tun und lassen, was man will. Gaststätten und Kneipen sind Arbeitsplätze und keine Privaträume. Es ist wie bei vielen anderen Vorschriften auch: Die Sauberkeit der Räume, beispielsweise in der Küche und auf der Toilette, wird hin und wieder kontrolliert. Die Kühltruhe und der Kühlschrank müssen hygienisch einwandfrei in Ordnung sein. Verdorbene Lebensmittel dürfen dort nicht aufbewahrt werden. Wirte dürfen nicht verdorbenes Essen und giftige Getränke verkaufen. Warum sollte dann ein verdorbenes, erbgutschädigendes, krebserregendes und radioaktiv strahlendes Luftschadstoffgemisch namens Tabakrauch erlaubt sein? Ich begreife nicht, mit welcher Begründung einige Menschen reine Luft ablehnen. Durch menschenfreundliche Lebensbedingungen macht das Leben doch erst richtig Spaß.

Viele Menschen wissen nicht, dass Tabakprodukte, woran weltweit jährlich ca. 6 Millionen Menschen, darunter ca. 600.000 Passivraucher, sterben, ein verbotenes Produkt ist genauso wie Contergan, Asbest, lebensgefährliche Holzschutzmittel u.v.a.m. Lesen Sie diesbezüglich bitte § 30 des LFGB! Und im Bundesgesetzblatt Nr. 36 Teil II aus dem Jahre 2004 ist im Artikel 8 zu lesen, dass Passivraucher Tod, Krankheit und Invalidität verursacht. Ein solches Verbrechen ist laut Grundgesetz und Strafgesetzbuch längst verboten. Der Schutz vor Tabakrauch ist also im Grundgesetz und Strafgesetzbuch verankert. Demnach können Raucher nirgendwo ein Schädigungsrecht haben. Reine Luft ist besser für alle und Tabakrauch ist Angriff auf das Leben. Haben CDU und FDP vergessen, dass es ihre Pflicht ist, Schaden vom Volke abzuwenden, kennen diese Politiker die Gesetze nicht?

Birgit Kübler

Diskussionen über Rauchverbot

Es gibt sehr viele tendenziöse Berichterstattung über ein Rauchverbot in der Gastronomie. Die FPÖ wirft sich für die Trafikanten (Suchtmittelhändler) und die Konsumenten dieser Droge auf die Schienen. Die Äffler bezeichnen das Rauchen sogar als „KULTUR“!

Seit Beginn der Diskussion eines Rauchverbotes in öffentlich zugänglichen Räumen wird seitens der FPÖ alles zu verhindern versucht, was einem kultivierten Zusammenleben förderlich wäre. Nämlich, dass eine Minderheit der Mehrheit die Atemluft - unser aller wichtigstes Lebensmittel, mit 60 - nachweislich krebserregenden Substanzen - nicht mehr vergiften darf!

Aussagen von Rauchverfechtern „es wird niemand gezwungen ein Raucherlokal zu betreten“, übersehen dabei völlig, dass wir in der EU eine Wertegemeinschaft eingegangen sind, wonach sich jeder Bürger ohne in Leben und Gesundheit bedroht zu werden, frei bewegen darf.

Nichtraucherschützer, die die Einhaltung demokratisch beschlossener Gesetze einfordert, werden von den Gegnern als Denunzianten, Blockwarte, A....löcher, Volltrottel und was wir uns sonst noch anhören mussten, bezeichnet. Vom Bekanntenkreis werden wir Aktiven mehrfach aufgefordert, den einen oder anderen Wirt anzuzeigen, denn selbst waren sie dazu zu feige!

Wenn es bei Terroranschlägen ein paar Tote gibt schreit die ganze Welt auf. Österreichische Raucherinnen und Raucher töten Jahr für Jahr allein in Österreich(!) annähernd 1.000 (eintausend) „tolerante Nichtraucher“. Das sind die, die es noch immer nicht geschnallt haben, dass Tabakrauch tödlich ist!

Rauchen ist eine weltweite Epidemie ungeahnten Ausmaßes! Rauchen ist eine Krankheit. Wenn die Süchtigen bei klarem Bewusstsein - also zurechnungsfähig wären - würden sie sich unter keinen Umständen diesen stinkenden Giftdreck in die Lungen ziehen! Die psychotische Wirkung des Nikotin lässt sie es trotzdem tun!

Raucher sind Täter und Opfer zugleich. Manche machen auch vor

ihren eigenen Kindern nicht halt!

Und Wirte, die sich ihr Geld nach wie vor in verqualmten Räumen verdienen müssen, sind - aus meiner Sicht - die Trottel der Nation!

Jegliche Diskussion über dieses Thema dient nur dem einen Ziel - das Tabakgesetz und damit das generelle Rauchverbot in öffentlich zugänglichen Räumen ad absurdum zu führen!

Karl Leeb

Unsichtbarer Müll in der Luft

Medien sollten bei Berichten über das Rauchen grausliche Kippenhaufen abbilden, anstelle von qualmenden Nikotinsüchtigen, die nur wieder Werbung fürs Rauchen machen. Zum sichtbaren Müll auf den Straßen und in der Natur gesellt sich noch der unsichtbare Müll in der Luft. Als Allergiker verursacht mir auch der so genannte Third-Hand-Smoke zunehmend mehr Gesundheitsschäden. Und es wird immer noch nachgeäfft, wie viel Steuereinnahmen doch durch die Tabakdrogen-Steuer gemacht werden. Die Schäden in Deutschland mit 80 Milliarden Euro sind weitaus größer als die Steuereinnahmen.

Wann wird dieser Fall vor den Europäischen Gerichtshof gezerrt? Verschleppung von Tabakwerbeverbot, Drogenhandel über Automaten, unterlassene Hilfeleistung gegen Gesundheitsschädigung durch mangelnden Nichtrauchererschutz usw. Es ist eine lange Anklageschrift gegen die Untätigkeit Deutschlands.

Bernhard Kletzenbauer

Trotz Schockfotos stabiler Umsatz?

Mit demonstrativer Gelassenheit versucht die deutsche Tabakbranche über die Wirksamkeit der Schockbilder hinwegzutäuschen. Dass der Umsatz zur Zeit noch stabil ist, liegt daran, dass der Raucher Tabakprodukte kaufen muss. Raucher sind süchtig und hängen deshalb fest am Haken der Nikotindrogenindustrie. Sie müssen täglich ihre Rationen kaufen. Da können die Schachteln aussehen wie sie wollen. Die treue (abhängige) Kundschaft wird rauchen bis zum bit-

teren Ende. Selbst Lungenkrebs und Raucherbein schockt sie nicht. Erst die Zukunft wird zeigen, dass es durch Imageverluste und dank der Bilder schwieriger werden wird, unsere Kinder in die Tabaktodesfalle zu locken. Das wissen auch die Tabakbosse. Die Gelassenheit ist also nur gespielt.

Ulrich Kroner

Trotz

Es ist offenbar immer noch ein Problem für Raucher, sich anständig zu verhalten, also so, dass normale Menschen nicht geschädigt/belästigt werden. Bei solchen unerfreulichen Begegnungen bemerke ich oft eine Menge Trotz - die Raucher wollen ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft behalten/ zurückerobert, und testen aus, wie weit sie gehen können - ähnlich wie Kinder.

Wolfgang Weege

Jugendschutz und medizinische Fakten

Für einen verschärften Jugendschutz sprechen die medizinischen Fakten: Etwas häufiger als jede Stunde stirbt in Österreich ein Mensch an den Folgen des Rauchens. Durch Rauchen verursachte Erkrankungen wie Lungenkrebs, COPD (obstruktive Lungenkrankheit), Diabetes oder Herzinfarkt nehmen stetig zu. Mein bisher jüngster Herzinfarkt-Patient war 18 Jahre alt – er hat 100 Zigaretten am Tag geraucht. Bei Kleinkindern, die passiv mit-rauchen, kann die Lungen- und Hirnentwicklung negativ beeinflusst werden, bei Jugendlichen, die in der Pubertät mit dem Rauchen beginnen, sind Wachstumsstörungen (vor allem bei den Burschen) sowie hormonelle Veränderungen (vor allem bei den Mädchen) feststellbar. Und natürlich gilt Nikotin als „Treiber“ für verschiedenste Arten von Krebs.

In der Prävention und im Jugendschutz liegen wir in Österreich aber leider im internationalen Vergleich ganz schlecht. In Großbritannien etwa wird das aus einer viel höheren Tabaksteuer gewonnene Budget – Zigaretten kosten dort bereits, wie auch

in Norwegen, über 10 Euro, in Österreich rund 5 Euro – direkt in die Prävention und den Jugendschutz reinvestiert. Österreich nimmt über die Tabaksteuer von Minderjährigen jährlich rund 60 Millionen ein. Aber für die Prävention wird das nicht eingesetzt.

Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger

Manipulation

Die Manipulation der Firmen auf unser Kaufverhalten und die Erzeugung von Bedürfnissen und deren Befriedigung ist enorm. Siechtum und Tod durch Tabak, Überschuldung durch Konsumzwang etc.

Doris-Kristina Barnekow

Edward Bernays: Vater der modernen PR

Er machte Zigaretten zur Damenmode

Edward Bernays, der Neffe Sigmund Freuds, ist heute wenig bekannt. Dabei gilt er als Vater der modernen Public Relations. Fast im Alleingang erfand er die Methoden der heutigen Werbemaschinerie. Das Magazin „Life“ wählte ihn dafür 1990 unter die 100 einflussreichsten Menschen unseres Jahrhunderts. **Mit seiner Arbeit legte er den Grundstein für eine Konsumkultur, in der Menschen kaufen, was sie nicht wollen und Bedürfnisse befriedigen, die sie nicht haben.** Bis dahin pries Werbung die Funktionalität und die Haltbarkeit von Produkten an. **Bernays aber setzte auf die Gefühle, nicht den Verstand.**

Eisenhower, Hoover und First Lady Eleanor Roosevelt; General Motors, Procter and Gamble und Cartier; Enrico Caruso, die New Yorker Philharmoniker, die „Cosmopolitan“ - die Liste der Auftraggeber des PR-Beraters Bernays ist lang und mit US-Präsidenten und Weltkonzernen prominent besetzt.

Sein größter Coup aber gelang ihm für die amerikanische Tabakindustrie. George Washington Hill, der Chef der American Tobacco Company, engagierte den kühnen Strategen 1929, um mit seiner Hilfe den riesigen Markt weiblicher Raucher zu erobern. Eine rauchende Frau, das war in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in den USA noch ein Skandal. Bernays brach das Tabu. Für die traditionelle Osterparade auf der Fifth Avenue in New York engagierte er eine Gruppe Feministinnen, die während des Umzuges aus ihren Strumpfbändern Zigaretten zogen

und diese in aller Öffentlichkeit rauchten. An die Presse hatte er die Information gegeben, dass während der Parade Frauenrechtlerinnen "Fackeln der Freiheit" entzünden würden. Die Fotografen waren zur Stelle, die Tageszeitungen berichteten am darauffolgenden Tag über das unerhörte Ereignis. Die Zigarette wurde zum Symbol der emanzipierten Frau - und sein Auftraggeber American Tobacco erzielte mit seiner Marke Lucky Strike gigantische Umsätze.

Der Kniff Bernays': **Er schuf ein Ereignis, das Ereignis schuf eine Nachricht und diese Nachricht schuf eine Nachfrage für das, was er verkaufen wollte.** Mit der richtigen PR-Strategie - so seine Botschaft - kann jedes Produkt zum Verkaufsschlager, jeder Politiker zum Siegertypen werden. Bernays Methode war Reklame auf Umwegen. Wer Klaviere verkaufen möchte, der preist diese nicht direkt an, sondern er macht das häusliche Musikzimmer mit Hilfe von Stararchitekten zur Mode. Haben die Menschen erst ein Musikzimmer, so das Kalkül des Werbewundermanns, verkaufen sich Klaviere von allein.

Bernays' Einsicht war so simpel wie wirkungsvoll: **Menschen können über Meinungsführer gelenkt werden.** Ein moderner Propagandist bedient nicht eine Mode, er schafft neue Moden, so das Credo des Werbekünstlers. Dazu machte er sich die großen Geister und bekannten Gesichter der Gesellschaft zu nutze - Schauspieler, Architekten oder eben Ärzte und Wissenschaftler. SPIEGEL ONLINE 30.9.2009

Pro Rauchfrei schreibt Rechtsgeschichte

Nach jahrelangen Bemühungen haben wir es geschafft: Das Bundesamt für Justiz hat uns nach Zustimmung des Bundesministeriums der Justiz in die sog. qualifizierte Liste für Verbände nach dem Unterlassungsklagengesetz aufgenommen und auf diese Weise mit umfassenden Befugnissen ausgestattet. 10 Jahre Kampf um Verbraucherrechte im Gesundheitsbereich zahlen sich nun aus.

Nur 78 Vereine in ganz Deutschland besitzen für ihren Bereich ein Verbandsklagerecht - Pro Rauchfrei gehört nun als erster Nichtraucher-schutzverband auch dazu.

Was bedeutet das für Pro Rauchfrei und den Nichtraucherschutz?

Gute Arbeit: Zunächst einmal bedeutet es eine hohe Anerkennung unserer qualitativ guten und beständigen Verbraucherschutzarbeit. So ist es Voraussetzung für eine Aufnahme in die Liste, dass der Verein neben fachkundigem Personal den Nachweis hoher Sachkompetenz am Markt bei der Verbraucherberatung führen kann. Dies wurde vom Bundesamt für Justiz umfangreich und akribisch bei uns überprüft. Mit dem Verbandsklagerecht bekommen wir ein sehr wirkungsvolles Mittel zur Durchsetzung unserer satzungsgemäßen Ziele an die Hand. Verbraucherverbände, die in dieser Liste eingetragen sind, können bei

- Verwendung unwirksamer Bestimmungen in Allgemeinen Geschäftsbedingungen
- unwirksamen Individualvereinbarungen
- verbraucherschädigenden, unlauteren oder wettbewerbswidrigen Praktiken außergerichtlich und gerichtlich wirksam auf Unterlassung, Beseitigung und auf Widerruf hinwirken.

ken.

Pro Rauchfrei wird damit zum Wettbewerbschüter und Marktbeobachter für alle Interessen, die mit dem Konsum von Tabak im Zusammenhang stehen. Und aufgrund der enorm hohen Hürden werden wir wohl auch lange Zeit der einzige bleiben.

Verbraucherschutz in der Gastronomie:

Dies kann vor allem spürbare Konsequenzen für Gastronomiebetriebe haben, welche sich durch nachgewiesene Missachtung der Nichtraucherschutzgesetze gegenüber ihren gesetzeskonform handelnden Kollegen einen Wettbewerbsvorteil verschaffen. Betriebe, die entgegen gesetzlicher Vorgaben das Rauchen gestatten oder hierfür Räumlichkeiten bereithalten und/oder bewerben und/oder nicht richtig kennzeichnen, droht eine strafbewehrte Unterlassungserklärung mit empfindlichen Strafzahlungen im Wiederholungsfall. Bei Weigerung der Abgabe einer entsprechenden Erklärung kann eine gerichtliche Klärung herbeigeführt werden.

Verbraucherschutz im Handel und in der Werbung:

Aber auch Gewerbetreibende, welche in ihren Betrieben, im Internet, in der Öffentlichkeit (eingeschränkt) oder in Veröffentlichungen für Tabakprodukte entgegen den Werbeverboten im Tabakerzeugnisgesetz werben, Tabakprodukte entgegen der zahlreichen Schutzvorschriften in der Tabakerzeugnisverordnung in den Verkauf bringen und/oder beim Verkauf selbst Schutzvorschriften zuwiderhandeln oder entgegen Jugend-

schutzvorschriften agieren, müssen ebenso mit einer strafbewehrten Unterlassungserklärung sowie bei Weigerung mit gerichtlicher Geltendmachung rechnen.

Genauere Prüfung:

Nicht jeder Fall wird sich für eine Abmahnung oder gerichtliche Klärung eignen, denn wir müssen sowohl das rechtliche als auch das finanzielle Risiko für den Verein stets gegen die Erfolgchancen abwägen. Diese Prüfung wird unser Vorstandsmitglied, Jurist Stephan Weinberger, der das Referat für Verbraucherschutz innehat, vornehmen. Des Weiteren sind solche Vorgänge besonders zeit- und arbeitsaufwändig. So werden wir also mit der Klageberechtigung sehr überlegt umgehen, aber dort, wo Verstöße offensichtlich zur Schau treten, mit den gebotenen rechtlichen Mitteln vorgehen

Verstöße melden:

Hinweise über verbraucherschutz- und wettbewerbswidrige Feststellungen können ab sofort dem Referat für Verbraucherschutz unter beschwerdestelle@pro-rauchfrei.de übermittelt werden. Bei Verstößen in Gastronomiebetrieben muss der Zeuge für eine Aussage vor Gericht bereit sein, falls dies nötig wird.

Anmerkung RoRo: Habe das gleiche Anliegen vor Jahren im Gesundheitsministerium besprochen. Warum bekommen wir als Verein kein Klagsrecht wie z.B. der Konsumentenschutz? Natürlich im viel bescheidenerem Ausmaß. So ein Ansinnen ist in Österreich leider völlig undenkbar! Umso mehr gratulieren wir dem Verein Pro Rauchfrei, dass er dieses Klagsrecht nun ausüben kann.



PVC-Aufkleber (rot-gelb)
Best.-Nr. A/30, 0,80 Euro

CHRISTLICHE BUCHHANDLUNG

Robert Rockenbauer

6020 Innsbruck, Haller Straße 3 (Mühlauer Brücke)
Montag - Freitag, 9.30 - 12.30 Uhr u. 15 - 18.30 Uhr

Große Auswahl - Beste Beratung

Parkplätze in der Ladezone vor dem Geschäft

Tel. 0664/9302958, Fax 0512/268025 • www.alpha2000.at/christ-buch

seit
1991